



Es gilt das gesprochene Wort:

**Laudatio von Herrn Präsidenten
anlässlich der Verleihung des Max-Friedlaender-Preises 2022,
an Herrn Christoph Süß
in München am 18. November 2022**

[Anrede]

Der Bayerische Anwaltverband verleiht seit 2001 den Max-Friedlaender-Preis an Persönlichkeiten, die Herausragendes für das Rechtswesen, die Anwaltschaft oder die Gesellschaft geleistet haben. Damit hält der Bayerische Anwaltverband die Erinnerung an seinen legendären Mitbegründer Rechtsanwalt Max Friedlaender aufrecht. Max Friedlaender war Anwalt durch und durch, Kommentator des anwaltlichen Berufsrechts, Verfechter eines modernen anwaltlichen Standesrechts. Er war vom Gedanken des anwaltlichen Berufsethos überzeugt. Er musste seine Wahlheimat München als Verfolgter des Naziregimes nach der Reichspogromnacht verlassen, nachdem er schon vorher das Schicksal der Ausgrenzung mit einer Vielzahl anderer jüdischer Rechtsanwälte geteilt hatte, unter anderem dem Vater von Charlotte Knobloch. Er ist nach dem Krieg nicht mehr aus London nach Deutschland

zurückgekehrt. In Gedenken an Max Friedlaender werden vom Bayerischen Anwaltverband jährlich Menschen geehrt, die sich die Verteidigung von Rechtsstaat und Demokratie auf die Fahnen geschrieben haben. Da wundert es nicht, dass – betrachtet man sich die bisherigen Preisträger – die Juristinnen und Juristen weit an der Spitze stehen. Wir haben da herausragende Rechtswissenschaftler, Gerichtspräsidentinnen, Verfassungsrichter, Rechtsanwälte, aber auch die Mischwesen, wenn ich es so sagen darf – um mich auf diese Weise auch gleich etwas an die sprachliche Ebene unseres Preisträgers heranzutasten: Rechtsanwälte, Richterinnen und Juristen, die sich zu Politikern gewandelt, oder soll ich sagen, entwickelt haben. Oder auch umgekehrt. Oder in mehrfachem Wechsel, wie beispielsweise Bundespräsident Roman Herzog oder die Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts Jutta Limbach. Menschen, die aber nie ihren Impetus verloren haben, sich in ihren herausragenden politischen oder juristischen Ämtern gerade für den freiheitlichen, liberalen Verfassungsstaat einzusetzen. Gelegentlich sind auch Persönlichkeiten bedacht worden, die sich in der Gesellschaft herausragend für die Bewahrung der Freiheit, für die Verwirklichung der Grundrechte eingesetzt haben, sei es im Kampf gegen Korruption, durch ihr Lebenswerk gegen Vergessen der Gräueltaten des Naziregimes wie Max Mannheimer oder allgemein für die Menschenrechte. Jetzt also Christoph Süß. Herr Dudek hat mir eine Art Preisbegründung für Christoph Süß zukommen lassen:

„Den Rechtsstaat zu schützen ist keine leichte Aufgabe. Satire ist ein Weg, Kritik an Missständen zu üben. Dabei gibt es inzwischen eine Reihe von Satiresendungen. Quer zeichnet sich durch den künstlerischen Anspruch und seinen Abwechslungsreichtum aus. Plump Comedianhaftes oder Gags unter der Gürtellinie kommen nicht vor. Christoph Süß gelingt es, deutlich Kritik zu üben, und gleichwohl mit Politikern im Gespräch zu bleiben. Er ist sehr beliebt, ohne seine Einstellung zu relativieren. Das macht ihn im besten Sinne staatstragend – und damit zu einem Vorbild.“

Dennoch: Einen Künstler, Kabarettisten, Musiker, Schauspieler, Fernsehmoderator, Entertainer, Schriftsteller, Journalisten hat der Bayerische Anwaltverband noch nie ausgezeichnet. Das ist heute eine echte Premiere. Meine Aufzählung von Christoph Süß' Professionen gerade war sicherlich unvollständig, aber lassen Sie mich eine Annäherung an unseren Preisträger des heutigen Abends versuchen. Und da wir es ja hier mit einem Auditorium zu tun haben, das wohl weit überwiegend aus Juristinnen und Juristen besteht – lieber Christoph Süß, das müssen Sie heute halt aushalten – und ich vermute, dass sich der Bayerische Anwaltverband etwas dabei gedacht hat, den Präsidenten des Bayerischen Verfassungsgerichtshof um die Laudatio zu bitten, sei zunächst ein Zusammenhang zu den Grundrechten hergestellt. Dafür steht der heutige Preisträger, auch wenn er kein Jurist ist, und hier weder der Bayerische Fernsehpreis, der Ernst-Hoferichter-Preis oder der bayerische Poetentaler verliehen wird, alles Preise, die Christoph Süß

bereits bekommen hat. Wir sind hier in München und beim Bayerischen Anwaltverband: Deshalb wollen wir doch gleich in die Bayerische Verfassung schauen und nicht ins Grundgesetz, obwohl mir die Normenhierarchie durchaus bewusst ist. Da ist zunächst einmal die Freiheit der Kunst in Art. 108. Art. 108 schützt als Kommunikationsgrundrecht das schöpferische Denken und Tätigwerden als auch dessen Rezeptionsmöglichkeit. Und es geht weiter mit der Meinungsfreiheit in Art. 110, der Pressefreiheit in Art. 111, beides Demokratiegrundrechte schlechthin, und der Rundfunkfreiheit in Art. 111a. Und schließlich haben wir ganz am Anfang unserer bayerischen Verfassung das Rechtsstaatsprinzip in Art. 3, der in einem Atemzug auch das Kulturstaatsprinzip artikuliert, etwas, was mir immer wieder besonders gut gefällt.

Christoph Süß ist ein unermüdlicher Verteidiger dieser Grundrechte. In seiner wöchentlichen Fernsehsendung „quer“ macht er alles gleichzeitig. Er sagt seine Meinung zu großen und dankenswerter Weise auch kleinen Themen, die uns im Freistaat bewegen. Er legt den Finger in die Wunde, überall da, wo die Rechte von Bürgerinnen und Bürgern tangiert sind, und deshalb letztlich der Rechtsstaat verteidigt werden muss. Er deckt Missstände auf, er spitzt zu, ohne zu verletzen. Er setzt dazu künstlerische Mittel ein, als Schauspieler, der mit sich selbst interagiert, als Sprachkünstler, der zu einer ganz eigenen Form gefunden hat, zu einem leichten Ton, den ich gar nicht einmal als bloße Satire bezeichnen würde,

der locker überwölbt, was durchaus ernst ist, und auch ernst gemeint ist.

Christoph Süß nimmt mit quer eine Sonderstellung in der deutschen Medienlandschaft ein. Die Sendung ist nicht bloße Satire, sie ist aber auch nicht allein politisches Magazin. Die Sendung ist von Seriosität geprägt, ohne schwer zu sein, sie ist nicht Klamotte, lässt dabei aber echten Witz eher in der guten bayerischen Tradition eines Karl Valentin nicht vermissen. Sie ist Infotainment im besten Sinne, und deshalb auf ihre Weise in Bayern Kult. Sie ist übrigens schon so weit Kult, dass Elemente aus quer jetzt sogar Eingang in offizielle, von der bayerischen Staatskanzlei gestaltete Staatsakte gefunden haben: kürzlich wurde im Cuvilliers-Theater „75 Jahre Bayerische Staatsregierung“ begangen, und die lebenden Ministerpräsidenten waren teils real in persona, teils aber auch in der Form anwesend, wie wir sie aus dem wöchentlichen Finale von Quer kennen. Nur den amtierenden Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder gab es nicht in kabarettistischer Doppelung, vielleicht in der Erkenntnis, dass an diesem Abend das Original ohnehin nicht zu toppen gewesen wäre.

Wie ist aus dem Multitalent Christoph Süß nun jemand geworden, der Herausragendes für das Rechtswesen, die Anwaltschaft oder die Gesellschaft leistet? Man hört aus seinem Umfeld über ihn, dass er sich auch privat in vielfältiger Weise für die Menschen- und

Freiheitsrechte einsetzt. Er zeigt Zivilcourage, ohne darum viel Aufsehens zu machen.

Zunächst hat er in der Schule des Lebens gelernt. Er sei in einem Wohnhaus aufgewachsen, in Sendling, in dem es rauer zugegangen sei. Wahrscheinlich ist da schon der erste Anlass gesetzt worden, sich gegen Ungerechtigkeiten zu engagieren. Zwischen Realschule und Gymnasium sammelte er Erfahrungen mit Gelegenheitsjobs. Dann nahm er ein Philosophiestudium an der LMU auf, um sich – wie er sagt – eine breite Basis zu verschaffen. Das Studium brach er aber zugunsten seiner künstlerischen Karriere ab – oder soll ich sagen er unterbrach es? So ganz sicher ist das wohl noch nicht. Auf philosophische Ausflüge begibt er sich zwar auch literarisch, etwa mit seinem Werk „Ich denke, also bin ich verwirrt: Meine liebsten Welterklärungen“, aber Auftritte in Talkshows unter dem Label „Philosoph“ überlässt er anderen, die sich gern als solche bezeichnen. Viel zu sehr schützen ihn, der sich im Philosophiestudium nach eigenen Aussagen darüber gewundert hat, dass so viel deutscher Idealismus gelehrt wurde, bis man endlich zu Karl Popper gekommen sei, sein Drang nach Perfektion, die eigene Ungeduld und die ironische Distanz zu sich selbst, mit der er allerdings auch verbirgt, wie tief seine Kenntnisse in Ideengeschichte und Wissenschaftstheorie in Wahrheit sind. Seine Talente führten ihn von der LMU in ein Münchner Kellertheater gar nicht weit weg beim Siegestor. Nachwuchsbelegungen erprobten sich dort, die heute entweder als Eberhofer in Niederkaltenkirchen die Rolle ihres

Lebens gefunden haben, oder wie Christian Springer und Helmut Schleich die bayerische Kabarettszene bereichern. Christoph Süß hat in dieser Szene als Liedermacher mit Musikkabarett begonnen und damit sein herausragendes musikalisches Talent zur Geltung gebracht. Klavier und Gitarre beherrscht er schließlich konzertreif, andere Instrumente kann er sich so schnell aneignen, dass der Laie ihn auch dort für einen Virtuosen hält.

Ein Wendepunkt in seiner Karriere war eine Entscheidung des Bayerischen Rundfunks: man machte sich auf die Suche nach einer Nachfolgesendung für „live aus dem Schlachthof“, ein hoch erfolgreiches Format, das etwas in die Jahre gekommen war. Gefragt war ein Kabarettist mit journalistischem Talent oder umgekehrt. Christoph Süß gewann das Casting, produziert wurde erstmals in einem virtuellen Studio, in dem sich Christoph Süß bewegt wie ein Fisch im Wasser. Seit 1998 ist quer jetzt auf Sendung, und dass der Bayerische Rundfunk an das Format und Christoph Süß von Anfang an geglaubt hat, wird jetzt damit belohnt, dass die Sendung ein Aushängeschild des Senders darstellt. Mit „dahoam is dahoam“, einem ganz anderen Genre, das seit 2008 ausgestrahlt wird, markiert quer sozusagen die gesamte Spannweite des Programms. In der satirischen Brechung von dahoam ist dahoam „Die Akte Lansing“ hat Christoph Süß übrigens den Intendanten gespielt, wäre ja vielleicht auch noch eine Karrieremöglichkeit für ein Multibegabung.

Sein schauspielerisches Talent setzt Christoph Süß dosiert ein. Wer kennt ihn nicht als den aufgeblasenen Chef in „München Mord“ – und erst recht aus „Querschläger“, dem Dreh- und Wendepunkt in der Mitte der Sendung quer selbst. Christoph Süß hat da mittlerweile über 3000 Figuren verkörpert, mit denen er selbst als Moderator Zwiegespräche führt. Das macht er so perfekt, dass manche schon diverse Zwillingbrüder hinter den Gegenspielern vermuteten. Dabei spielt er die Rollen einfach hintereinander weg, so hört man. Schauspieler allein, wäre ihm, der sich das Schauspielen selbst beigebracht hat, wohl zu einseitig, weil es ihm in erster Linie um die Inhalte geht, die er mit künstlerischen Mitteln transportieren will. Auch würde er sich ungern weniger begabten Regisseuren unterordnen, vermute ich. Insider behaupten übrigens, dass bestimmt 50% der Texte bei quer aus seiner eigenen Feder stammen. Mir erscheint das durchaus glaubhaft, könnte nicht der spezielle Quer-Tonfall sonst doch über eine derart lange Spanne durchgehalten werden.

Und damit wären wir endlich wieder bei der Frage, wieso es hier heute den Max-Friedlaender-Preis und nicht den nächsten Kabarett- oder Kunstpreis gibt:

Christoph Süß stellt sein Wirken nach eigenem Bekunden unter eine Maxime, die der von ihm verehrte Ödön von Horvath formuliert hat:

„Ich habe nur zwei Dinge, gegen die ich schreibe, das ist Dummheit und Lüge. Und zwei, wofür ich eintrete, das ist Vernunft und Aufrichtigkeit.“

Mit dem Horvath-Zitat ist umschrieben, was Art. 111a BV als Kern der Rundfunkfreiheit definiert, übrigens eine der wenigen Vorschriften die später, 1973, nach einem erfolgreichen Volksbegehren zur Begrenzung des staatlichen Einflusses auf den Rundfunk eingefügt wurde:

„Der Rundfunk dient der Information durch wahrheitsgemäße, umfassende und unparteiische Berichterstattung sowie durch Verbreitung von Meinungen. Er trägt zur Bildung und Unterhaltung bei. Der Rundfunk hat die freiheitlich demokratische Grundordnung, die Menschenwürde, religiöse und weltanschauliche Überzeugungen zu achten.“ heißt es dort. Damit zählt die Rundfunkfreiheit neben der Meinungsfreiheit und der Pressefreiheit zu den Grundvoraussetzungen für Demokratie und Rechtsstaat. Dass das in unseren Verfassungen steht, ist schön, reicht aber allein nicht. Unser Konzept der in einklagbare Grundrechte eingebundenen Mehrheitsentscheidung, die sich in allgemeinen Wahlen manifestiert, das Konzept der liberalen Demokratie, wenn ich so sagen darf, hängt ab von Menschen, die sich dafür herausragend einsetzen. Oder Meinungsfreiheit und Rundfunkfreiheit konkret in ihrer journalistischen wie künstlerischen Arbeit verwirklichen und verteidigen. Die Anforderungen an den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, die Art. 111a BV

aufstellt, klingen fast so, als wolle man quer in seinen Grundelementen beschreiben. Den Einsatz für Grundrechte und Freiheit, für die Gesellschaft ehrt der Bayerische Anwaltverband jährlich mit dem Max-Friedlaender-Preis. In Andenken an Max Friedlaender verleiht der Bayerische Anwaltverband den Preis dieses Jahr an Sie, Christoph Süß. Herzlichen Glückwunsch auch von meiner Seite!